



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1917

338 (23.7.1917) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-173356](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-173356)

Wiederrum 23 500 Bruttoregistertonnen.

Berlin, 22. Juli. (W.T.B. Amtlich.) Durch eines unserer U-Boote wurden im Atlantischen Ozean wiederum 23 500 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich drei bewaffnete große Dampfer, von denen einer mit Geschützbesatzung fuhr; zwei Dampfer wurden aus ein und demselben Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die Kriegslage.

Berlin, 22. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Der Kampf dauerte die Artillerieschlacht an. Sie hatte auch während der Nacht an Heftigkeit nicht abgenommen. Angesehene Störtrupps in der Gegend mehrerer Kompanien brachen vor unseren Linien zusammen. Heber ihnen hatten in der Höhe 40 feindliche Ballons. Sieben von ihnen wurden durch Maschinengewehr- und Artilleriefeuer geschnitten. Ein zweifacher Luftangriff feindlicher Luftschiffe auf unsere Ballons bei Poper wurde durch Kampffluger abgewiesen. Auch an der Frontlinie hat sich nichts Wesentliches verändert. Südwestlich von Ypern und südlich von Loos kamen einige Trupps von uns in die feindlichen Stellungen ein und lebten mit Gefangenen zurück. Zwischen Ypern und Arras konnten die feindlichen Störtrupps in unsere Stellungen. Im Gegenstoß wurden sie aber verdrängt, wobei vom Feinde gesichert. Am Nordhang des Winterberges und nördlich von Craonne nahmen wir nach kurzer Vorbereitung die feindlichen Stellungen in über 1 Kilometer Breite und 2 Kilometer Tiefe. Dabei konnten wir 6 Offiziere und 20 Mann gefangen nehmen. Die ganze Breite konnte bisher noch nicht gezählt werden. Heber diese Erfolge berichten, nimmt der Gegner selber unsere neuernommenen Linien unter sehr heftigen Artilleriefeuern. Ein harter Angriff des Feindes brach in unserem Sperrfeuer zusammen.

Daneben gehen die Operationen in Galizien weiter. Südlich des Dnjestr drangen unsere Kampftruppen dem Gegner nach, und nun beginnt auch südlich des Dnjestr der Feind zu weichen. Am Südostufer brechen zahlreiche Ortschaften. Die Bahnhöfe Hryhorivka—Luzynivka ist von unseren Truppen überschritten. Westlich von Ternopol scheint der Feind erheblichen Widerstand. Unter den erbeuteten feindlichen Geschützen, die bisher gezählt werden konnten, befindet sich eine große Anzahl schwerer Kaliber. Eine unserer Panzerabteilungen erbeutete auf dem Bahnhof von Domstow sieben schwere Geschütze und zwanzig einen Eisenbahnsignal zum Umkehren.

In beiden Seiten von Baranowitschi nach das feindliche Artilleriefeuer hart. Ein Angriff der Russen im Raum südlich von Smorgon, der heute 5 Uhr morgens vorrückte, blieb im Sperrfeuer liegen. Auch südwestlich von Dunaburg brach ein Angriff des Feindes in unserem Artilleriefeuer zusammen.

In der Karpaten- und Sereth-Front heftige der Feind mehrfach sein Feuer. Ein ohne Artilleriefeuer überaus heftiger Angriff des Feindes südlich von Horogubow gelangte zwar bis in unsere vorderen Stellungen, wurde dann aber durch einen sofortigen Gegenangriff wieder zurückgeworfen.

Die Verletzung der holländischen Neutralität.

Sieht englische Unerschrockenheit.

Wenn die englische Admiralität in ihrer ostlichen Politik die Verletzung der holländischen Neutralität absehe, so hat das niemand anders in Deutschland erwartet, wie ja auch die oberste englische Marinebehörde die Völkerrechtsbrüche in den Fällen „Baralong“, „King Stephen“ und „Crompton“ immer noch in Abrede stellt. Die „Morning Post“, das bekannte englische Heftblatt, ist ebenfalls. Sie schreibt in einer ihrer letzten Nummern:

„Die Behauptung von Holland, daß die deutschen Frachtschiffe in den Territorien der holländischen Küsten angegriffen sind, ist wahr. Diejenigen, die den Vorfall untersuchen, hätten besser gesagt, wenn sie auch feststellten, daß deutsche Kriegsschiffe zu gleicher Zeit die holländischen Gewässer durchfahren. Deutschland vertritt jetzt Kriegshandlungen gegen Holland. Das einzige Mittel gegen diese Verletzung des Internationalen Rechtes ist die Kriegserklärung gegen die Bergewaltigen. Wenn diese nicht erfolgt, ist die Handlung entschuldigend und das Recht für nichtig erklärt worden. Die Holländer erlauben den Deutschen, fortwährend ihre Gewässer für den Handels- wie für den Kriegsschiffverkehr zu benutzen. Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig.“

Diese Feststellung ist für uns äußerst merkwürdig. Während die Admiralität den Vorfall auf die deutschen Dampfer in die Karte verlegt, gibt das erwähnte Blatt die verletzten holländischen Hoheitsrechte ohne weiteres zu, sucht aber gleichzeitig nach der berühmten Methode „Haltet den Dieb“ die gerechte Entrüstung des holländischen Volkes auf uns abzuwenden. Es ist ohne weiteres klar, daß die Anschuldigungen der „Morning Post“ weiter nichts sind als Verlegenheitsreden. Ebenso wird sich jeder deutsche Zeitungsleser sagen, daß die Behauptung, es seien deutsche Kriegsschiffe in holländischen Gewässern gewesen, auf Unwahrheit beruhe. Während unsere Blätter den dem skandalösen Rechtsbruch und seinen Ueberfall in der Nähe gewesen, dann hätten die Holländer unsere geräubten Schiffe wohl nicht unangefochten in Sicherheit bringen können. Wenn die Zeitung des Westens von einer Bergewaltigung Hollands durch Deutschland spricht, so ist die Absicht offensichtlich und geht ausgedrückt zu dem ganzen brüsten Aufstreifen der Entente gegen die kleinen neutralen Staaten in letzter Zeit. Auch je sollen, genau wie Griechenland, auf die Seite des Bismarckbundes gezwungen werden, um das hoffnungslos verfahrenen Ententeimperium zu retten.

Die Holländer werden zum Glück ein genügend gesundes Urteil haben, um etwas anders feststellen zu können, von welcher Seite ihnen die Bergewaltigung droht, von England, das ihnen die letzte freie Halbinsel in der Nordsee durch Rügen sperret und innerhalb der Hoheitsgrenze seine Angriffe auf feindliche Handelschiffe unternimmt, diese in Brand schießt oder erstickt und das holländische Land mit Granaten überflutet, oder von Deutschland, das eben erst ein halbes Dutzend seiner in holländisch-Indischen liegenden guten Ozeandampfer der holländischen Regierung in zuvorkommender Weise zur Verfügung gestellt hat.

Lloyd George und Belgien.

In seiner neuesten Rede hat Lloyd George sehr ausgiebig von Belgien gesprochen. Belgien soll größer aus dem Kriege hervorgehen, als es vorher gewesen ist. Es muß vollständig erlöst werden. Der englische Premier hat richtig herausgehört, daß die Worte des Reichstanzlers: „wenn wir Frieden machen, müssen wir in erster Linie dafür sorgen, daß die Grenzen des Deutschen Reiches für alle Zeiten sichergestellt werden“, daß diese Worte sich mit dem englischen Belgien-Programm nicht ganz vertrügen. Er sagt, Michels habe Belgien nicht erwähnt, aber seine Rede sei voller Drohungen für Belgien. Lloyd George kämpft also gegen den Gedanken einer besseren Sicherung der deutschen Westgrenze durch irgend welche engere oder lockere Verbindung Belgiens mit Deutschland, die uns die Möglichkeit geben würde, zu verhindern, daß Belgien ein Anfallort für Engländer und Franzosen wird. Belgien, sagt er, darf kein deutscher Schutzstaat werden, es muß ein Volk sein. Daß England dieses Ziel eines in vollster Unabhängigkeit wiedererlebenden vergrößerten Belgiens nicht um der Flamen und Wallonen willen, sondern um der Engländer willen verfolgt, darüber herrscht ja auch noch in Deutschland kein Zweifel. Das freie und

vergrößerte Belgien (was soll für Belgien anmiliert werden — Holland oder das rheinische Kohlengebiet?) würde mit aller Selbstverständlichkeit der englische Bundesgenosse des englischen „Seitens“ werden. Unsere wirtschaftlichen und militärischen Kräftequellen im Westen würden unter der unmittelbaren Bedrohung der englischen Kavallerie und der Engländer liegen. Wie befinden uns, was Belgien und Englands Absichten in Belgien anbetrifft, einer vollkommen klaren Lage gegenüber. Es würde nun außerordentlich wünschenswert sein, wenn die Parteien der Mehrheit, der Friedensentscheidung, sich ebenso klar zu dem englischen Kriegsziel in Belgien äußern wollten. Daß Lloyd George die Worte des Reichstanzlers über die Sicherung der Grenzen richtig auslegt, ist uns wahrscheinlich. Wie verhalten sich die Mehrheitsparteien zu dem Problem? Dast sich ihre Auffassung mit der von Lloyd George oder mit der von Michels, wie sie Lloyd George auslegt? Die Frankfurter Zeitung, die für die volle Wiederherstellung Belgiens sich einsetzt, Scheidemann, der die deutsche Grenze durch internationale Rechtsgarantien sichern will, der erklärte nach Annahme der Friedensresolution könnte kein deutscher Unterhändler noch ein Friedensstifter etwas nach alldem Reichsdelegation verlangen, ohne ausgelacht zu werden, — sie dürften hinsichtlich Belgiens im allgemeinen wohl mit Lloyd Georges übereinstimmen, der nicht will, daß Belgien ein deutscher Schutzstaat wird. Aber wie stellen sich die fortschrittliche Volkspartei und das Zentrum zu dem belgischen Problem? Nachdem Lloyd George uns eine sehr deutliche Antwort erteilt hat, sind sie moralisch verpflichtet ebenso deutliche Farbe zu bekennen. In der grundsätzlichen Frage kann es kein Ausweichen mehr geben. Das deutsche Volk hat ein Recht zu wissen, ob nicht nur die Frankfurter Zeitung und Scheidemann, sondern auch die übrigen „hohen Mitkontrahenten“ der Friedensformel den Verhandlungsfrieden in Hinsicht auf Belgien genau so auslegen wie Lloyd George. Wir bitten um deutliche und deutungsfreie Antwort. Es sei nur noch gesagt, daß die „Königliche Volkspartei“ abermals erwähnt, daß im Zentrum niemand die Entschädigung so aufgefaßt habe wie Scheidemann; so gedenkt, wäre im Zentrum niemals eine Mehrheit für sie zustande gekommen. Vielleicht führt nun die trügliche Inapertue der belgischen Frage zu voller Klärung, ob alle Parteien der Friedensentscheidung auf dem Standpunkt einer grundsätzlichen Ablehnung stärkerer Grenzfestlegung und damit Nachverleugung stehen oder nicht.

Am übrigen sei noch angemerkt, daß die Friedensresolution bisher keinen starken Eindruck auf das feindliche Ausland gemacht hat. Carlson hat in Velfort erklärt, wir müßten erst unsere Truppen hinter den Rhein zurückziehen und große Süffertigkeit zeigen, ehe mit uns verhandelt werden könne. Das war die erste Antwort und die zweite sind die neuen Herausforderungen des Lloyd George. Es ist unser Glück, daß die kriegerischen Vorgänge im Osten uns nicht als ganz so geschwächt und unbedingt friedensbedürftig erscheinen lassen wie unsere Feinde es nach der Friedensaktion der Reichstagsmehrheit angenommen haben.

Zum Streit über die Friedensziele.

Die Folgen, die ein Unterliegen in dem gegenwärtigen Kriege für uns unermesslich haben würde, liegen so auf der Hand, daß man glauben sollte, jeder freie deutsche Mann würde einem solchen Ausgang des Krieges den Tod vorziehen. Denn, wer das überlebte, würde ein Sklaveneben führen, im Schicksal seines Angehörigen für unsere Feinde zu arbeiten haben, auch dann, wenn er in dem kleinen Gebiete lebte, das vielleicht unter deutschem Namen noch verbleibe. Unsere Feinde, Staatsmänner wie Volksoberste und Zeitungsherrn, verstehen es täglich überaus, daß nicht nur die Zurückführung des Deutschen Reiches und der mit uns verbundenen Staaten, sondern vor allem die völlige Vernichtung des Deutschen Reiches das Ziel ist, für das sie kämpfen. Das sie verständig Vernichtung des perulisch-deutschen Militarismus nennen, kommt auf dasselbe hinaus. Ramentlich die Engländer glauben nur auf diese Weise ihre Weltbeherrschung behaupten zu können, und ihre beiden Bundesgenossen leisten ihnen dabei Schergenendienste.

Aber auch ein solcher Friede, d. h. ein Friedensstifter unter Verzichtleistung auf Entschädigung für die schweren Opfer, die wir in dem uns aufzunehmenden Kriege gebracht haben, und auf größere Sicherheit für die Zukunft, vielleicht sogar unter Nachgiebigkeit gegen Opferforderungen der Feinde, würde ein Unheil sein, vor dem uns kein Mann bewahren möge. Haben wohl dafür seit drei Jahren unsere Väter, Ehemänner, Brüder und Söhne Tag für Tag ihr Leben eingesetzt, viele Tausende von ihnen es hingegen, auch wir haben Unternehmungen aller Art erlitten und auf die Feinde des Lebens verzichtet? Und was hätten wir von einem solchen Friedensstifter zu erwarten? Wer glaubt, daß unsere Nachgiebigkeit bei unseren Feinden eine vorläufige Bestimmung erzeugen würde, dürfte bitter enttäuscht werden. Sie würden für absehbare Zeit unsere Feinde bleiben und uns zu schädigen suchen, wie und wo sie können, auf politischen und besonders auf wirtschaftlichem Gebiete. Sind sie doch schon heute mit Ermögung der geeigneten Mittel hierfür beschäftigt, da sie diese sogar anwenden wollen, wenn sie als Sieger aus dem Kriege hervorgehen, um zu vernichten, was von uns alsdann noch übrig geblieben ist.

Der Abwehre solcher herberfüllten Absichten gibt es nur ein Mittel: Macht, die Achtung erregt und den Feindlichen Furcht einflößt. Da die Macht, die wir vor dem Kriege besaßen, wie die Erfahrung uns gelehrt hat, hierfür nicht ausreichte, müssen wir sie zu erweitern suchen. In welchem Maße wir dies mit Aussicht auf Erfolg bei den Friedensverhandlungen erreichen können, hängt von den kriegerischen Erfolgen ab, die wir erreicht haben werden, wenn unsere Feinde um Frieden bitten. Darüber habe zu streiten, ist daher zwecklos und wegen der damit verbundenen Gefährdung der Einheit des nationalen Willens verwerflich. Auch schädlicher schließlich ist die Signation für einen Frieden ohne Nachverleugung, daher auch ohne erhöhte Sicherheit für die Zukunft, und ohne Entschädigung für die geleisteten Opfer. Was die Entschädigungsfrage betrifft, so ist davon erinnert, daß wir schon zur Verjüngung unserer Kriegsanstrengungen in Zukunft nahe an fünf Milliarden Mark jährlich aufzubringen haben werden, dazu die Mittel für Tilgung der Schuld, für die Versorgung der Kriegs-Verwundeten, Witwen und Waisen, für Wiederherstellungen mannsfähiger Art usw. Wäre wohl unter diesen Umständen gerechtfertigt, auf Entschädigungen und auf einen für unsere wirtschaftliche Fortentwicklung notwendigen Kapitalzuwachs zu verzichten zu einer Zeit, da wir begründete Aussicht haben, bei energischer Fortsetzung des Krieges beides zu erreichen?

So steht die Frage des leider ausgebrochenen Streites über die Friedensziele, der, wenn ihn nicht Einhalt getan wird, den einheitlichen Siegeswillen der Nation zu erschüttern und uns dadurch um die Früchte aller bisherigen Erfolge und Opfer zu bringen, uns in dieses Land zu führen droht. Noch ist die Gefahr abwendbar. Aber es bedarf dazu der eifrigsten Aufklärungsarbeit aller einsichtigen und aufrechten Männer, auch Frauen überall da, wo ein Ringel an Unklarheit gegen die Befehlsgeber und Leiden des Krieges, die kein Willensänderer unterbrechen wird, sich zeigt oder zu vermuten ist. Es ist noch Zeit, aber auch hohe Zeit.

v. Vinne, General d. Inf. 3. D.

Die Volksernährung.

Vorschläge des Handels zur Erhaltung der neuen Getreideernte. Die letzten Verordnungen auf dem Gebiet der Volksernährung, die u. a. die Gewährung von Darlehensmitteln und Prämien für frühere Ablieferungen vorsehen, bezwecken in erster Linie, die möglichst vollständige Erhaltung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus

der neuen Ernte zu ermöglichen. In Kreisen des Handels ist man überzeugt, daß der erwartete Mehrerfolg der Maßnahmen ausbleiben wird. Zumal wird der Landwirt, der notwendig Futtermittel braucht, vorzuziehender abgeben, wenn er seine gute Getreide am 27. VII. und seinen Roggen am 28. VII. veräußert, anstatt abzugeben und dafür ausländische Mehl und Erbsenmehl am 30.—31. VII. einzukaufen. Daher hat der in Bayern anläßliche Handel der Regierung empfohlen, sich zur Bemittelung der neuen Getreideernte der Reichsgesellschaft für Ernährung zu bedienen, die ja anberaumt durch den Übergang der Getreideverwaltung auf die Reichsgesellschaft aufzulösen wäre. Die Reichsgesellschaft für Ernährung hätte im vergangenen Wirtschaftsjahr im Wege der den Kommunalverbänden, die für jeden Bezirk nur einen Kommunalrat bestellt hatten, den gesamten realen Getreidehandel, einschließlich der landwirtschaftlichen Genossenschaften zum Einkauf der Getreide in Bayern zugelassen ohne sie auf einen bestimmten Einkaufsbetrag zu beschränken. Sie hat mit dieser Organisation größerer Mengen eintausen können, als die Beschaffung hätte erwarten lassen. Der Handel schlägt also die Umwandlung der Reichsgesellschaft für Ernährung in eine allgemeine Bayerische Getreidekasse vor. Man glaubt, daß die bayerische Regierung den Vorschlag nicht unbedingt ablehnen wird. Für diesen Fall ist in Aussicht genommen, auch die Frühlingsorganisation der neuen Stelle zu übertragen, sowie ihr die Kontrolle über sämtliche Körner in alten Getreide zuzuwenden. Es soll damit erreicht werden, daß in dieser Übergangszeit nicht mehr Getreide vernichtet wird, als für 8 Tage nötig ist. Hierdurch wäre die Möglichkeit gegeben, das neue Getreide sofort nach der Ernte zusammen vernichten mit altem Getreide verwenden zu können. Ist nämlich das vorläufige alte Getreide schon vernichtet, so müßte mit der allseitigen Verwendung des neuen Getreides im Interesse der Beschäftigten länger gemartet werden.

Letzte Meldungen.

Russland und die Kriegsziele der Allierten.

London, 24. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich.) Der Arbeiterabgeordnete Bill Thorne hielt in Birmingham eine Rede über seine Reise nach Russland, in der er erklärte, überall sei er mit deutsche Spione getroffen (1) auch in Petersburg. Die Russen länden, hinsichtlich der Angelegenheiten, scheint ihm, nicht sehr verschieden von den englischen, da die Russen die strategisch-trügerische Frage als eine solche der Wiederherstellung betrachten und außerdem verlangen, Polen müsse ein unabhängiges Volk werden. Auf die Frage nach den deutschen Kolonien habe er geantwortet, das müßten die Schlichter selbst entscheiden.

Dagegen scheint zwischen Russland und England eine Meinungsverschiedenheit über Fragen der Entschädigung zu bestehen, da man in Russland der Ansicht ist, die Mittelstände sollten nur den in belagerten Gebieten angegriffenen Schäden wieder gut machen, aber nicht den durch Flügel und Unterseeboote angegriffenen. Thorne erklärt, seit der Beilegung des alten Krieges bestehe keine Möglichkeit, daß Russland einen Sonderfrieden schließt. Wenn Russland mit Russland verhandelt werden, würden die Russen sehr ihren Anteil am Kriege leisten.

Die militärische Frühjahrsoffensive vor dem Senat.

Paris, 23. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Senator Dubouche verlas eine infolge der Unterpeilung Debats über die Offensive am 16. April und über den Sanitätsdienst ausgearbeitete Tagesordnung, die von zahlreichen Senatoren unterstützt ist, die amerikanische Armee begrüßt und der Regierung das Vertrauen ausspricht. Dubouche erklärte, die Lehren der Vergangenheit müssen in Zukunft beherzigt werden, um der Armee und dem Volk volles Vertrauen einzufößen, daß sich die Fehler nicht wiederholen. Er machte die Regierung für die vergangenen Fehler verantwortlich. Valence erkannte an, daß Fehler begangen worden seien und erklärte, er würde noch den ihm zur Verfügung stehenden Worten, betonte aber besonders die ungeheuren Schwierigkeiten der zu bewältigenden Aufgaben. Er sagte, daß die französisch-englische Armee den gesamten deutschen Kräfte, die drei Monate frei waren, überall die Strafe davon, nirgends sei das deutsche Heer vordringen und überall, wo sie angriffen, seien sie zurückgeschlagen worden.

Paris, 23. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Der Senat nahm einstimmig folgende Tagesordnung an: Der Senat übertrifft wie in früheren Jahren den inneren Wert der Republik und der Allierten zu Lande und zu Wasser in der Dankbarkeit der Nation und begrüßt die Ankunft der ersten amerikanischen Regimenter. Er billigt die Regierungserklärungen über die Führung der allgemeinen Politik und des Krieges. Er vertraut darauf, daß die Ordnung, Gerechtigkeit und Manneswürde sichergestellt und Strafen für Fehler in Anwendung gebracht werden. Strafen, die alle Grade der militärischen Beamtenstellung umfassen sollen, damit die materiellen und moralischen Bedingungen des Landes den Soldaten verbessert werden und damit ein gutes Arbeiten des Gehaltsbestandes erzielt wird. Endlich vertraut der Senat darauf, daß die Regierung im Einverständnis mit den Allierten eine Vertiefung der gemeinsamen Kräfte vornehmen wird, die gestattet, unsere militärischen Anstrengungen mit unseren wirtschaftlichen Bedürfnissen in Einklang zu bringen. Der Senat räumt auf die Festigkeit der Regierung, um die Unterstützung der vertriebenen Propaganda gegen die Manneswürde und die Sicherheit des Landes sicherzustellen, indem unter Wahrung der öffentlichen und sozialen Freiheiten. Der Senat gibt der Regierung den Auftrag alle Maßnahmen zu ergreifen, um den Sieg der freien Völker über die Mittelmächte zu beschleunigen.

Die Lage in China

Schanghai, 23. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Admiral Scheng Bin Wang veranlaßt namens der Marine eine Kundgebung, in der die Aufrechterhaltung der notwendigen Verfassung, die Unterstützung des Parlamentes und die Befreiung der Rebellen in Bezug, ebenso alle seit der Auflösung des Parlamentes verhängten Verordnungen für ungültig erklärt werden. Scheng Bin Wang und Schao Bi befinden sich an Bord des Kreuzers „Jaipei“ auf dem Weg nach Chanton, das ganze Kreuzergeschwader soll Scheng Bin Wang folgen.

In Valencia herrscht wieder Ruhe.

Valencia, 23. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. (Amtlich.) Das gewöhnliche Leben ist wieder hergestellt, in den Dächern herrscht gleichfalls völlige Ruhe.

Die Indianer von Amerika

e. Von der Schweizerischen Grenze, 23. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich.) Die die Schweizer Depeschensinformation erzählt, berichtet die „Liber“, daß sich gegenwärtig eine Abteilung Indianer von Amerika nach Europa unterwegs befinden, welche demnach in einem französischen Hafen landen werden.

Berlin, 23. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Der französische Parteienstand hat sich über die Verlesung der allgemeinen Konferenz, weil Besprechungen noch unbestimmt, die notwendig sind, und eine Rückprobe mit dem Russen notwendig ist. Kossanow wendet sich in einem Bulletin des Arbeiterkreises aufheben gegen einen Verlesungsantrag und hat besonders hervor, daß er die Zusammenkunft der französischen und englischen Regierung wohl wachende, aber nicht das Zögern der dortigen Sozialisten befreite. Er fragt, wie lange man eigentlich die Konferenz noch hinauschieben wolle. Das Hauptanliegen des denkwürdigen über eine Hinweisung der Konferenz bis zum 1. September. Lediglich ruhm man mit einer kleinen Verlesung, indes erfolgte bisher kein diesbezüglicher offizieller Beschluß.

e. Von der Schweizerischen Grenze, 23. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich.) Das Schweizer „Liber“ berichtet: „Ephraim Telegraph“ meldet, daß der australische Marineminister Cook erklärte, daß die Regierung einverstanden sei, falls nötig, durch andere Maßnahmen als durch finanzielle Stellung die australischen Verlesungen für die entsprechenden Streitigkeiten zu erhalten.

Aus Stadt und Land.

Mit dem Kruz angezeichnet

Kanoniker Peter Saborgne, Sohn des Bahnarbeiters P. Saborgne, Friedhofstraße, der sich erst 6 Monate im Feld befindet, für Befehls- und Lebensmittellieferung in schwerem Feuer.
Kriegswaife Georg Fischer, Mechaniker, K 3, 16, nachträglich für hervorragende Dienste vor dem Feinde.

Sonstige Auszeichnungen.

Mit der höchsten Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet wurde der Gefreite Richard Hahn bei einem Stützpunkt, Inhaber des Eisernen Kreuzes, Sohn des Bahndienstleiters Franz Hahn, S 6, 3, wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde.

Die Verrohung der Jugend

Durch die lange Kriegsdauer und Abwesenheit der Väter ist leider eine traurige Tatsache. Diese Mütter sind eben von vornherein zu schwach und nachlässig gegen jugendliche Unarten, oder ihre Beschäftigung in Fabriken nimmt ihnen jede Möglichkeit einer genügenden Beaufsichtigung und Überwachung ihrer Kinder. Sie selbst den ganzen Tag überlassen, kommt die Jugend auf allerhand Einfälle und Streiche. Man darf nur an die eigene Bergangenheit denken. Aber da ist ein bemerkenswerter Unterschied gegen früher eingetreten. Früher galt als selbstverständliches Recht, daß jeder Erwachsene dieuben oder Mädchen, die er auf schlechten oder boshaften Streichen ergriff, auf schmerzliche Weise zurechtzuweisen, wenn nötig, zu schlägeln berechtigt war. Das ist heute von selbst zu einem gewissen Reizel vor Gewahnen; es mag manchmal auch nur fürcht gewesen sein; aber immerhin mochten sich Frechheiten meist nicht so dreist heraus. Heute aber, der ungenügende Kinder zurechtweist oder gar frister zuweist, Gefahr, daß er die körperliche Züchtung erleidet. Die unglücklichsten Schimpfwörter bekommt er meist an den Kopf geworfen, wenn die Rebellen nicht gar Wutepartien machen, handgreiflich zu werden.

In dieser Steigerung jugendlicher Unerschämtheit trägt viel das Beispiel unermünder Eltern oder vorübergehender Erwachsener bei, die, ohne den Sachverhalt zu kennen, häufig Partei für die Ungehörigen nehmen und oft genug ihrerseits in Beschimpfung und Bezeichnung des Jurechtsweltens übergehen. Beispiele sehen gewiß jederorts zur Verfügung. Dadurch kam es, daß bald niemand mehr schritt, mochten noch so hohe Berge vorliegen. Wir kann's auch gleich sein, hatten bald die meisten; die risikiere keinen Aufschrei. Selbst die berufenen Schlichter, Feldhüter usw. gingen nicht mehr so vor, wie sie eigentlich nach ihren Vorschriften sollten. Wo drängt z. B. die Polizei auf Beachtung der beachtenswerten Anordnung, daß die Kinder sich nach 8 Uhr abends nicht mehr in Straßen und Lärmen auf Straßen und Plätzen herumtreiben sollen? Die Folge war dann natürlich, daß überhört kein Verbot mehr beachtet wird und immer mehr Kinder verurteilt und schließlich Strafen ergehen. Aber das Beispiel der wenigen Rufführer oder dergl., die durch ihre Rechtheit, Zügellosigkeit und Schärfe imponieren, verführt manchen, der bei rechtlichem Eingriff der Eltern, Schulorgane oder der Erwachsenen überhaupt nicht auf schlechte Wege geraten wäre.

Deshalb sollten alle Erwachsenen, die die Jugend auf schüchtern Wegen und Löteln antreffen, energisch vorgehen, und andere dazu-machende Erwachsene müssen mindestens erst die Gründe hören, warum der oder jener Junge eine Delleise erleidet, ehe er sich einmisch und Partei gegen den andern nimmt. Die Erwachsenen müssen hierin mehr selbständig fühlen und handeln. Nur so kann weiterer Verrohung der Jugend gesteuert werden. Dabei möchten wir ausdrücklich betonen, daß wir nicht jeden unwilligen Streich gleich als Verrohung bezeichnen möchten. Aber unwillige Streiche und Robereien muß im Interesse der Zukunft unserer Völker auf der ganzen Front vorgegangen werden.

Die Einschränkungen des Gebrauchs von Wäsche in Gastwirtschaften gab verschiedenen Zeitungen Veranlassung, die Ansichten der beteiligten Gewerbetreibenden zu veröffentlichen. Hierbei ergab sich, daß diese Beschränkung des Wäschegebrauchs ohne Ausnahme die Zustimmung der großen Verbände der Gastwirte und Hoteliers gefunden hat. Ebe die Reichsberufsstelle diese für den Gastwirtsstand einschneidende Verordnung erließ, hat sie vorher die sach-mündlichen Vertreter der Gastwirtsverbände um ihre Meinungen befragt. Das Ergebnis dieser Befragungen war, daß die sämtlichen Sachverständigen sich mit der jetzt vorgeschriebenen Regelung des Wäschegebrauchs einverstanden erklärten. Der Wunsch aller dieser Kreise ging dahin, auf eine allgemeine gesetzliche Regelung, weil es dem einzelnen Gastwirt bei dem starken Wettbewerb selbst beim besten Willen nicht möglich sei, seinen Wäscheverbrauch einzuschränken, so lange andere Gastwirte ihre Gäste bedenken wie mitten im Frieden. Durch die einheitliche Behandlung aller Gastwirts-berufe wird den Gästen und nachdrücklich geäußerten Forderungen der mittleren und kleineren Gastwirte Rechnung getragen, die nun nicht mehr zu befürchten haben, daß ihre Gäste in die Gasthäuser abwandern, wo ohne Rücksicht auf die hygienischen Bedürfnisse der vermögenden Kreise der Gäste zuliebe ganz billige Wäschevergnügen getrieben wurde.

Der 31. Oktober als evangelischer Festtag in Preußen. Nachdem der Deutsche Evangelische Kirchenrat wiederholt erklärt hat, daß ein teure Verlegung der allgemeinen Reformationsgedenken gedacht wird, hat der Evangelische Oberkirchenrat in Berlin beschlossen, daß die kirchliche Reformationsfeier in der preussischen Monarchie einheitlich am 31. Oktober in allen Kirchen durch Fest-gottesdienste abgehalten werde. Der große Bedeutung soll in den einzelnen Landeskirchen und Gemeinden zu einem großen evangelischen Festtage angeregt werden. Der Sonntag nach dem 31. Oktober soll als Ruhestag gelten.

Der Schluß des Schuljahres der höheren Schulen steht, so schnell man uns, unmittelbar bevor. Die von manchen Eltern und Schülern mit Sorgen erwarteten Jahreszeugnisse sind in den nächsten Tagen zu erwarten. Das Schuljahr war für Lehrer und Schüler kein leichtes. Unangenehme Schulferien wegen Zusammen-zugung mehr Schulen in ein Schulhaus, häufigeres Ausgehen des Unterrichts als sonst, nicht ganz genügende oder unangenehme Unter-richtungs-Ergebnisse, Abkürzung durch Ereignisse, die der Krieg brachte, in den Familien die Sorgen und oft die Tränen, welche diese mit sich bringen, und vor allem die Gedanken an die folgenschweren Geschicknisse deuten, auch jetzt und jetzt an der Kernkraft des Krieges. Dadurch ist auch die körperliche Widerstandskraft zurückgegangen. Aus diesem Grunde sei an alle Schulleiter und Lehrkräfte die Bitte gerichtet, in dieser Zeit eine mildernde Beurteilung der Leistungen des Einzelnen in dieser Jahreszeit einzutreten zu lassen, als in anderen Jahren, wenigstens da, wo unter Berücksichtigung der Umstände. Es ist gewiß weniger verhältnismäßig, ein Schüler, nicht ganz genügender Schüler nach gegen die be-sondere Verlogenheit in die nächsthöhere Klasse auf, wo er vielleicht durch die Ermüdung und aus dem Vorleben in neuen Schulfächer ein ganz außerordentlicher Schüler wird, als daß ein Schüler, der für die Erhebung der Kinder noch nötig ist, Schaden an der Gesundheit nimmt, der vielleicht nicht mehr gut zu wagen ist. Wir wollen uns in so diesem Jahre Zeit, die mit ihrer Not an alle herantritt, ansetzen, warum nicht auch in diesen Punkten? Was die Behörde nicht nicht dagegen sein und der Dank dieser sorgenden Familien ist aber groß und aufrichtig.

„Eine Kinderpost“. Eine Einrichtung, die auch in Mann-heim nicht unangebracht wäre, hat man im ungarischen Szegedin getroffen. Dort hat der Oberposthauptmann Dr. Josef Galan, um der immer häufiger werdenden Verrohung der Straßenzugend entgegenzutreten, eine ehrenamtliche Kinderpost eingerichtet. Ihre drei Postkutschen legittimierten Mit-glieder — der Organisation treten bereits mehr als 200 Damen und Herren aus allen Ständen und Schichten der Bevölkerung bei — haben die Aufgabe, das Treiben der jetzt im Krieg häufig ganz unheimlichen Kinder zu überwachen, sie den der Verrohung von Straßenzugend abzuhalten und vor Schäden zu bewahren.

Polizeibericht vom 23. Juli (Schluß).

Räuberband. In einer Kasse des Hauses Föhlstraße Nr. 6a entstand am 20. d. M., nachmittags 3 Uhr, aus bis jetzt noch unbekannter Ursache ein Brand, durch welchen ein Sachschaden von etwa 20 Mark entstand. Das Feuer wurde von Hausbewohnern wieder gelöscht.

Haarige Diebstähle. Es wurden hier folgende Fahrräder entwendet: Am 14. Juli: ein Damenrad, schwarzer Rahmen und Felgen, etwas abwärts gebogen, Benfstange, Freilauf mit Rücktrittbremse; am 14. Juli: ein Fahrrad, Marke und Fabr.-Nr. unbekannt, schwarzer Rahmen, gelbe Felgen, gerade Benfstange mit Zettelschloß links, der rechte fehlt, schwarze Schuttblöcke, am vorderen ein Hochstuhlappen befestigt. Ferner wurde entwendet: Am der Nacht vom 18./19. Juli im Redarhafen von zwei Schiffen: 2 Hanarischiffelkutter und 1 Schifflein im Werte von 2000 bis 3000 Mark. Die Hanarischiffelkutter sind je 12 bis 15 Meter lang, 10 bis 12 Meter breit, aus schwarzem Segelstoffs, in denen sich groß die Buchstaben R. D. G. befinden. Das Tau ist 50 bis 60 Meter lang und hat einen Durchmesser von 3 Zentimeter. — In der Nacht zum 21. Juli wurden durch Einbruch in dem Kaufhaus K 1, 1 folgende Kleidungsstücke entwendet: 35 seidene Unterröcke, verschiedene Farben, groß; 3 weiße Wolschürze, 3 blau- und schwarzseidene Unterröcke, ca. 15 seidene Damenmühen, verschiedene Farben, 2 Herrenanzüge, grün und weiß kariert, 1 Wolltrocken, zwei bis drei Wollmützen, 5 bis 6 Herren-Fantasiestiefeln, 12 Skoupen Lederstiefel für Herrenanzüge, verschiedene Farben, 1 Dutzend Damenhandschuhe, verschiedene Farben, 15 Dutzend schwarze Damenstrümpfe und 3 Dutzend Hofenträger.

Verhaftet wurden 20 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein Zwangszugling von Ebersdorf wegen schweren Diebstahls und ein Kammdier von Erlangen wegen Urkundenfälschung.

Mannheimer Künstlertheater „Apollo“.

„Der Glückspilz“, der am Samstag dem Publikum des Apollotheaters zum erstenmale serviert wurde, gehört nicht zu den sonderlich genießbaren Arten. Er schmeckt selbst bei vorzüglichster Zubereitung ziemlich fade und scheint auch wenig Nährwert zu besitzen. Bei dem Titel der Komödie drängt sich diese gastronomische Ausdrucksweise unwillkürlich auf. Glückspilz sind auch meistens die drei Väter dieser dreitägigen Operette. So arbeitslos die Handlung ist, so geizig und geschäftig klingt die Musik. Als Liebhaber stellte ich ein Glas vor, der unter dem Pseudonym Egon Müller auf das angestrengteste sich bemüht, um begehrt zu werden, daß er zu den Gästen gehört, denen das Glück nachläßt, weil sie es nicht suchen. Herr Müller ist aber auch ein Herr mit offener Konjunktur, der sich sehr durch die verführerischen Frauenreize nicht von dem einmal betretenen Wege abbringen läßt. Deshalb zieht sich der Kampf um das grüne Stammschloß Borringen, das die Baroness Hildebrand von Rohn besitzt, auch so unglücklich in die Länge. Das Paar könnte eigentlich schon nach dem ersten Akte darüber einig sein, daß es sich auf dem Schloß ganz gut zu zweien leben läßt. Aber dann wäre es eben keine moderne Operette. Die Nebenfiguren gehören ebenfalls meistens zu der Gattung der Glückspilze. Aber sie geben sich wenigstens die rechtliche Mühe, so zu scheinen. Der Jungf. und Bruno Granichsiedler sind für die wenig glücklichen Ein-fälle verantwortlich. Möge diese Verantwortlichkeit vom guten Glück und den sonstigen Hausgeister der Operette nicht aufkehr in Anspruch genommen werden. Die Musik Josef Königberger ist für die Handlung zu schwer und zu gekünstelt. Hier wären leichte, langbare Melodien weit mehr als Nöte gewesen. Einige nette Gesangslieder, die in die ersten beiden Akte eingestreut sind, so das Grabschütz und „Schon sage doch Du zu mir!“ vermögen die Situation nicht zu retten.

Die Aufführung von Oberregisseur Oskar Brönnert mit gewohnter Sorgfalt vorbereitet, ist auch etwas unter der unabhä-rigen Aufgabe. Man merkte, daß selbst die Nebenrollen der Sache wenig Schicksal abgewinnen konnten. Graf Bogler, der den Grafen Hugo Egon Müller gab, war nach der unheimlichen Pause wieder prächtig bei Stimme. Die Rolle bietet dem Künstler be-sondere Gelegenheiten, zu zeigen, daß sein Tenor nicht nur sehr metall-reich ist, sondern auch in der Höhe viel Kraft und Schmelz aufweist. Helene Seldern hat als Baroness ebenfalls eine vollwertige Leistung. Das zweite glückliche Paar wurde von Rina Soré und Werner Friede sehr anerkennenswert vorgetragen. Königs-berger hat für diese beiden Rollen mehrere dankbare Duette geschrie-ben, von denen wir bereits zwei erwähnten. Während Rina Soré als Tochter Hildes von Conte Silvio di Rerengo ein ganz reizendes Bäckchen mit ausreißender Anmut und Natürlichkeit war, spielte Werner Friede den unbeholfenen, furchtlichen, pflanz- und über-fallmännlichen Beherzten Präfekten Präfekten, der als Freund des Grafen wider Willen dessen Rolle übernehmen muß, mit gut ab-gemessener, nicht allzu forcierendem Humor aus. Carola Krahl vermodete als Bera von Lebensbühnen ihre derberbühnliche Charakteri-sierungswelt wieder ins hellste Licht zu rücken und in „Aufnahme“ und Spiel viel zur Erheiterung des Publikums beizutragen. Die Geschicktsvermittler Herstein und Lehmann wurden von Oskar Brönnert und Heinrich Dobl, der Conte Silvio di Rerengo durch Helmut Döngler mit guter Betonung des humorvollen ge-gaben. Die kleineren Rollen des Hofkassens-Chapeaus waren bei Ludwig Puchner und Anni Brenken gut aufgeführt. Das Orchester spielte unter Kapellmeisters Leo Reilly musterhafter Leistung mit der gewohnten Sorgfalt, aber viel zu fast. Köll-nierung und Ausstattung schienen wieder wirkungsvolle Bühnen-bilder.

Aus dem Großherzogtum.

Hoddesheim, 21. Juli. Die Getreideernte, die vor acht Tagen eigentlich erst recht begann, ist heute zum weitesten größten Teil gut und trocken geerntet, trotz des einige Tage andauernden hitzigen Himmels. Besonders am Montag sowie gestern und heute wurde eisig Getreide eingeführt. Wäre das Wetter trocken ge-blieben, so wären die meisten Weizen die früher wenigstens von Korn und Gerste geerntet, und Weizen und Spelz zum größten Teil unter Dach gewesen. Hoffentlich stellt sich das Wetter bald wieder so ein, daß auch die noch auf dem Felde befindlichen Getreideernte, ohne Schaden genommen zu haben, in die Scheune überführt werden können. Mit der Ernte geht es in unserer Zeit, wo das meiste Ge-treide mit der Maschine geerntet wird, rascher als in früherer Zeit. Nach dem Dreifachsergebnis ist der Körnerertrag — die Körner sind groß und ausgegallt — recht zufriedenstellend, während das Gehölz gegen sonst etwas zurückbleibt. Die Ernte dürfte trotz der vorjahren-lichen Trockenheit als eine gute Mittelernte gelten.

St. Karlsruhe, 21. Juli. Ein 12 Jahre alter Volkshüter von hier, der sich in letzter Zeit obdachlos in diesem Stadt umhertrieb und eine große Anzahl von Kleindiebstählen verübte, wurde fest-genommen. Bei den Diebstählen fielen ihm erhebliche Mengen von Raubgutsmitteln in die Hände.

Dos, 21. Juli. Pfarrer Kasl, der kürzlich mit dem Ritterkreuz 1. Klasse des Friedrichs Ordens bedient wurde, ist zum Di-visionspfarrer bei einer Reservebrigade ernannt worden.

Kannweiler bei Bahr, 22. Juli. Der 14 Jahre alte Sohn des Reichemeisters Karl Löhle wollte einen großen Hund im Wühlloch schwemmen und führte ihn an einem Seil an den Bach. Das Tier wollte nicht ins Wasser, der Junge warf deshalb Gegenstände hinein, um ihn zum Apportieren zu veranlassen. Nun sprang der Hund in den Bach, zog aber seinen Hinter mit, und da der Junge nicht schwimmen konnte, mußte er ertrinken.

Dom Heilbrunn, 21. Juli. Am Montag ergrieff nach Einbruch der Dunkelheit drei kriegsgefangene Russen die Flucht. Ein den Wachmann bei der Verfolgung unterstührender Hülfsfrührenter machte, als die Mörderlinge nicht leben ließen, von der Schutzwehr Gewehr. Einer der Russen wurde in „Zel-berger Heirath“ tödlich getroffen, während die beiden an-deren entkamen. (3. R.)

Handel und Industrie.

Verein Deutscher Oelfabriken Mannheim.

In der heutigen Aufsichtsratsitzung wurde beschlossen, der auf 21. September einzuberufenden Hauptversammlung die Ver-teilung einer Dividende von 12 Prozent (12) vorzuschlagen.

A.-G. Brown, Boveri & Co. in Baden (Schweiz).

Nach dem Geschäftsbericht hielt der Eingang der Aufträge ungeschert der Steigerung der Verkaufspreise während des ganzen Jahres an. Größte Schwierigkeit machte dagegen die Versorgung mit Rohstoffen, namentlich im zweiten Teil des Ge-schäftsjahres, als die Betriebsstoffeingänge aus Deutschland be-trächtlich abnahmen. Dadurch konnte die frühere Friedenserzeu-gung der Menge noch lange nicht erreicht werden, dagegen ent-sprach der Umsatz an Geld und damit das Geschäftsergebnis dem regelmäßigen Jahre. Die Tätigkeit der Gesellschaft beschränkte sich wieder lediglich auf die im Frieden bearbeiteten Gebiete. Die der Gesellschaft nachstehenden auswärtigen Fabrikantenver-einbarungen haben alle günstig gearbeitet. Die Gewinn- und Verlust-rechnung hat dadurch eine Änderung erfahren, daß die Ge-hälter des größten Teils der Beamten und andere Unkosten unmittelbar bei den einzelnen Fabriken verrechnet wurden, wäh-rend sie bisher unter allgemeinen Unkosten verbucht waren. Der Herstellungsgewinn hat sich deshalb von 9.49 Mill. im Vorjahr auf 6.25 Mill. Franken erniedrigt, während die allgemeinen Un-kosten von 4.55 auf 1.25 Mill. Fr. zurückgegangen sind. Wert-papiere und Beteiligungen erbrachten 1.80 (1.25) Mill. Fr., Zin-sen und Mieten 0.27 (0.49) Mill. Franken. Ein schließlich Fr. 99.479 (121.314) Vortrag betragen die Gesamteinkünfte 8.32 (11.36) Mill. Franken. Auf Anlagen werden 0.74 (0.58) Mill. Fr. und auf Wertpapiere und Beteiligungen 1.83 Mill. abgeschrieben (i. V. 0.66 Mill. und außerdem 1 Mill. Fr. auf ausländische Wert-papiere). Wiederstandsetzungen erforderten 0.36 (0.33) und An-leihen 1.05 (0.79) Mill. Unter Berücksichtigung der schon gesammten allgemeinen Unkosten beträgt der Reingewinn Franken 3.099.177 (2.683.719 Fr.). Es werden bekanntlich 7 Prozent (6) Dividende gleich 2.240.000 Fr. (1.920.000) verteilt, 200.000 Franken (0) der gesetzlichen Rücklage und ebenfalls 200.000 Fr. dem Arbeiterunterstützungsbestande zugewiesen 400.000 Fr. der Beamtenpensionskasse). Zu Belohnungen werden wieder 250.000 Franken und zu Gewinnanteilen 139.969 Fr. (91.240) verwandt, worauf 61.207 Fr. (99.479) vorgetragen werden. Die Zuzahlung zur gesetzlichen Rücklage erfolgte mit Rücksicht auf die be-tragte Erhöhung des Aktienkapitals um 4 auf 36 Mill. Fr. Die Gesellschaft will die erforderlichen Mittel bereitstellen, die sie nach dem Kriege für neue Ausgaben benötigen wird. Den alten Aktionären soll ein Bezugsrecht eingeräumt werden. Im Berichtsjahre wurde die 4proz. Anleihe von 10 Mill. Fr. durch eine neue 5proz. Anleihe von ebenfalls 10 Mill. Fr. ersetzt. Von der 4proz. Anleihe wurden nur 1.540.000 Fr. nicht umgewandelt und durch freie Zeichnung gedeckt. Die gesamte Anleihenschuld beträgt jetzt 23.54 (22) Mill. Fr. Unter den laufenden Verbindlichkeiten er-scheinen 4.36 (2.40) Mill. Guthaben der Tochtergesellschaften und 20.94 (16.57) Mill. Anzahlungen und verschiedene Üblücker. Andererseits standen bei Tochtergesellschaften 7.91 (11.45) Mill. und bei verschiedenen Schuldern 8.11 (9.82) Mill. aus. Die Bank-guthaben erhöhten sich von 7.50 auf 13.83 Mill. Die Erhöhung der Bankguthaben und der laufenden Schulden wird hauptsächlich darauf zurückgeführt, daß mit Rücksicht auf den Krieg Aufträge nur gegen größere Anzahlungen angenommen wurden. Die Höhe der flüssigen Mittel dürfte deshalb nicht überschätzt werden, zumal darunter auch Guthaben in fremden Währungen sind, welche die Gesellschaft zurzeit nicht verwenden möchte. Die Wertpapiere und Beteiligungen betragen 26.50 (28.77) Mill. Der Rückgang ist eine Folge der oben erwähnten Abschreibungen sowie von vor-weg vorgenommenen Minderbewertungen, in der Hauptsache wegen des niedrigen Standes der auswärtigen Währungen. Bewertet sind die Betriebsstoffe mit 12.05 (7.11) Mill. und halbfertige Ma-schinen und Anlagen mit 17.08 (11.58) Mill. Die starke Er-höhung wird teils mit der Steigerung der Preise, teils mit den Schwierigkeiten des Versandes der fertigen und halbfertigen Ma-schinen und Anlagen nach verschiedenen Ländern begründet. Ueber die Aussichten äußert sich der Bericht nicht.

Verlängerung während des Krieges fällig werdender Hypotheken.

Wie bekannt, waren am 1. Februar 1916 auf Anregung des Sonderausschusses für Hypothekendarlehen beim Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes 27 deutsche Hypo-thenbanken dahin übereingekommen, die infolge Fristablaufs wäh-rend des Krieges fällig oder kündbar werdenden Hypotheken, soweit mit dem Hypothekenschuldner nicht schon eine zehnjährige Verlängerung oder die Umwandlung in eine Tilgungshypothek vereinbart war oder noch vereinbart werden würde, auch lätz-fristig zu verlängern und zwar, sofern nicht bereits ein höherer Zinsfuß vereinbart war, zum Zinsfuß von höchstens 4,5 Prozent ohne jede besondere Vergütung. In den weiteren, im Bankarchiv vom 1. Februar 1916 bekanntgegebenen Bedingungen war vorge-sehen, daß eine Verlängerung auf Grund dieser Vereinbarung in keinem Falle über den 30. Juni 1918 hinaus beansprucht werden könne. Dieser Endtermin ist nunmehr, angesichts der seinerzeit nicht vorausgesehenen längeren Dauer des Krieges durch Ueber-einkunft der beteiligten Hypothekenbanken um ein Jahr, also bis zum 30. Juni 1919 hinausverlegt worden. Von einzelnen der be-teiligten Hypothekenbanken ist die Zustimmung zu dem Abkom-men auf solche von ihnen betriebenen Grundstücke beschränkt wor-den, die ganz oder hauptsächlich zum Wohnen benutzt werden.

Frankfurter Wertpapierbörse.

Frankfurt, 23. Juli. (Fr.-Tel.) In ihrer zuversichtlichen Stimmung wurde die Börse beim Beginn der Woche besonders ge-stärkt durch die großen Erfolge der deutschen Gegenoffensive in Ostgalizien. Auf den meisten Gebieten war feste Tendenz vorherr-schend. Der Geschäftsverkehr war auf dem Montanmarkt lebhaft. Von den führenden Werten interessierten am meisten Bochumer, Phönix, weiterhin kausen in Frage Caro, Deutsch-Luxemburger, Oberbayer, Friedrichshütte und van der Zypen. Große Kaufkraft gab sich für Automobilwerte kund, wo insbesondere Adlerwerke, Kleyer, und Benz lebhafter umgesetzt wurden. Unter den heimischen Fabriken fanden Eßlinger bei erhöhten Kursen Käufer. Auch Augsburg-Nürnberg stand erhöht in Nachfrage. Der Elektromarkt lag still, als höher sind AEG, und Schantung zu er-wälten, ebenso fanden Kabelwerke Rührort Beachtung. Chemische Aktien unterlagen nur geringen Schwankungen. Schiff-fahrtswerte standen noch unter dem Einfluß von Realisierungen, konnten sich aber im Verlauf etwas belebigen. Von einzelnen Papieren sind Mainzener Gas, Hann-Lloyd und Julius Siegel als fest zu erwähnen. Von heimischen Banken interessierten Deutsche Bank, Discontokommandit, Handelsgesellschaft und Dresdner Bank. Für heimische Anleihen erhielt sich die feste Stimmung, ausländische gut behauptet. Die Börse schloß fest, besonders für Montanwerte. Privatdiskont 4 1/2 Prozent.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 23. Juli (Devisenmarkt).

Auszahlungen für:	21.	22.	21.	22.
	Geld	Brief	Geld	Brief
Konstantinopel	19.95	20.05	19.95	19.95
Holland 100 Gulden	284.75	285.25	283.75	284.25
Dänemark 100 Kronen	201.50	202.00	200.50	201.00
Schweden 100 Kronen	214.25	214.75	213.25	213.75
Norwegen 100 Kronen	202.75	203.50	201.75	202.25
Schweiz 100 Franken	139.1/2	139.1/2	138.1/2	138.1/2
Ost.-Ungarn 100 Kronen	64.20	64.30	64.20	64.30
Spanien	125.1/2	126.1/2	125.1/2	126.1/2
Bulgarien 100 Leva	80.1/2	81.1/2	80.1/2	81.1/2

